

Montag, 23. Mai 2022

Ein Blick in eine andere Welt

Am Samstagabend fand im Kollegium Spiritus Sanctus in Brig der Maturaball statt. In Prunk und Eleganz feierten die Maturanden ihr letztes Jahr, bevor der Alltag sie wieder einholt.

Sarah-Maria Heldner

Bunte Lichter gleiten über Menschen, der Beat pocht in der Brust und unter den Füßen, der Nebel verleiht dem Saal etwas Surreales. Menschen wiegen sich zur Musik, hüpfen, singen und grinsen. Wo zuvor noch Maturanden und Maturandinnen mit ihrer Begleitung sassen, lassen sie sich nun von der Musik verzaubern.

Es ist das erste Mal, dass ich abends auf so eine Art und Weise ausgehe. Ein Essen mit Freunden? Habe ich schon gemacht. Ein gemeinsamer Spielabend? Ebenfalls. Aber ein Fest mit lauter Musik, vielen Menschen und einer Bar habe ich noch nie erlebt. Persönlich bin ich eher der stille Bücherwurm als der laute Partylöwe. Abends bin ich gern zu Hause mit meiner Familie, lese ein Buch, schaue einen Film oder fiebere mit den Protagonisten einer Serie mit. Einen Ball besuchen? Fehlangeize.

Dabei habe ich zumindest in Gedanken an zahlreichen Bällen teilgenommen: in romantischen Komödien, wenn das Traumpaar endlich zusammenkommt. In Märchen, wenn das arme Mädchen zur Königin wird. Selbst dieses Jahr in der Schule stand ich – wenn auch nur in Gedanken – inmitten der Menschen, die einen Ball im frühen 19. Jahrhundert mehr oder weniger genießen.

Der Trubel beginnt

Als dann am Anfang des Schuljahres – inmitten von Triathlon, Maturaarbeit und den üblichen Schuldramen – die Gespräche über den Maturaball, der nach zwei Jahren der SARS-CoV-2-Pause endlich wieder stattfinden sollte, anfangen, kam mir nicht einmal der Gedanke, selbst daran teilzunehmen. Bei Fragen zu diesem Thema entschied ich mich zu sagen, dass ich noch nicht wisse, ob ich ginge. Ich dachte, dass diese Antwort die beste war, ohne lügen und eine lange Diskussion führen zu müssen, weshalb nicht jeder an den Ball gehen muss. Doch weit gefehlt.

Es stellte sich, sehr zu meinem Verdruss, heraus, dass «Ich weiss noch nicht, ob ich komme» nicht die optimale Antwort für meine Ziele war. Geschockte Blicke waren die Folge meiner Aussage, gefolgt von den Worten «Aber du musst kommen, diese Gelegenheit kommt nie wieder.». Nicht, dass das



Die Maturandinnen und Maturanden hatten am Maturaball 2022 sichtlich ihren Spass.

Bilder: Nicolas Eyer

nicht stimmt. Aber ich wollte die verträumten Ideen eines Balls nicht gegen die befürchtete Realität eintauschen. Ich wollte meine Bücher weiter lesen können, meine Filme weiter schauen können, ohne zu wissen, wie stark die Realität von den schillernden Bildern, die mein Verstand die ganzen Jahre heraufbeschworen hatte, abwich.

In meinen Befürchtungen war ein Ball nämlich eher ein römisches Gelage, wie es Petron in seinem «Satyricon» beschreibt, als ein zivilisierter Anlass. Und dazu hatte ich keine Lust. Ich sehe einfach keinen Sinn darin, sich die Birne mit Alkohol aufzufüllen und das auch Spass zu nennen. Als freiwillige Abstinenzlerin trinke ich keinen Alkohol und habe nicht das geringste Bedürfnis, der vermeintliche Spielverderber zu sein. Meines Erachtens macht es jedoch keinen Sinn, an ein Fest zu gehen, wenn das Einzige, was davon übrig bleibt, ein Kater und keine Erinnerungen sind.

Hinzu kam in meiner Fantasie eine Musik, die kaum meinem Geschmack entsprach und zu der alle wie hirnlöse Zombies die volle Birne schüttelten. Damit die Drinks wirklich geschüttelt und nicht gerührt wurden. So gab es viele Ängste, die

mich zu meinem Entschluss trieben. Ich fand nämlich, dass ich wirklich nichts in so einer Welt zu suchen hatte und auch nichts zu kompensieren bräuchte. Doch meine Freunde und Familie liessen nicht locker in ihren Überzeugungsversuchen, und so gab ich nach. Zum Glück.

Eine positive Überraschung

Vorweg gesagt: Ein Partylöwe bin ich immer noch nicht. Aber meine vermeintliche Realität des Partyalltags, die ich mir aus einzelnen Aussagen sorgfältig zusammengepflastert hatte, muss ich revidieren.

Der Apéro im Stockalperschloss, welcher vor dem Ball per se veranstaltet wurde, war zunächst ein Schock. Die Menschen, die man ansonsten nur in Jeans und T-Shirt sieht, stehen herausgeputzt in der strahlenden Sonne oder im Schatten der Bäume. Kleid, Tasche und Schuhe waren farblich perfekt aufeinander abgestimmt bei den Damen, während Männer und manche Damen souverän Hemd, Smoking und Krawatte trugen. Lockere Gespräche wurden überall bei einem Glas Wasser oder Wein geführt. Zahlreiche Fotos wurden gemacht, damit die Erinnerungen an die-

sen Tag festgehalten wurden. Zu meinem Erstaunen fing ich selbst an, es zu genießen.

Meine Freude hielt an, bis ich mit meinen Freunden vor der Simplonhalle stand. Würden sich nun meine Ängste bewahrheiten? Fehlangeize. Ich ging durch die Eingangstür und fand mich plötzlich in einer anderen Welt wieder. Das Organisationskomitee hatte sich selbst übertroffen: Auf der Bühne standen bereits die Instrumente für das Konzert der Spirit Rock Band, die Lichter tauchten den Saal in Blau, Weiss und Rot und die Tische waren bereits für das Vier-Gänge-Menü bereit. Jegliche anfängliche Skepsis gegenüber den Menschen, die diesen Abend ermöglicht hatten, verpuffte. Ich entschied mich, auch meine letzten Bedenken über Bord zu werfen, und setzte mich zu meinen Freunden, um das Essen zu genießen.

Eine fremde Welt

Fast den ganzen Abend über gab es Live-Musik, von der Spirit Rock Band und später von DJ Cale, und die Menschen fingen an, dem Beat entsprechend zu hüpfen und zu tanzen. Aus Rücksicht auf die anderen, die keine Schutzkleidung

wie Helm und Stahlkappenschuhe trugen, sowie wegen der begrenzten Möglichkeiten mit meinen Schuhen und meinem bodenlangen Kleid, verzichtete ich aufs Tanzen – wenn man so meine Zuckungen bezeichnen konnte – und wiegte mich mit meinen Freundinnen hin und her. Und das, obwohl ich mir eigentlich vorgenommen hatte, den Abend anders zu verbringen. Doch zu stark war der Sog der neuen Welt, die sich vor mir erstreckte. Es hypnotisierten die Lichter, die von den Pailletten der Kleider reflektiert wurden, es vibrierte der Boden von den Tanzenden und dem Beat, die Szene wurde surreal durch den Nebel, als wollte sich dieses Universum dem Beobachter entziehen.

So verging die Zeit, die das einzige Bindeglied zur wahren Welt zu sein schien, und nach Mitternacht wurden Ballkönig und -königin gekürt. Ein Element, das ich von meinen im Kopf erlebten Bällen bereits kannte, doch – wie der Rest des Balls – anders war als erwartet. Das königliche Ballpaar erklimmte die Stufen zur Bühne und empfing dort die Krone. In Gedanken hatte ich mir die Zeremonie irgendwie länger und pompöser vorgestellt, doch dem Strahlen des Ballpaares nach war das Wichtigste wahrscheinlich tatsächlich nicht die Zeremonie.

So verging die Zeit und mit ihr auch meine schmerzfreien Füße und meine Energie. Als blutige Anfängerin war es mir nicht im Entfernten in den Sinn gekommen, alternative (und bequemere) Schuhe mitzunehmen. Langsam, aber sicher wurde die Musik, zu welcher ich mich gewiegt hatte, unheimlich laut in meinen Ohren, der Boden von ausgeschütteten Drinks ganz klebrig und der Grund zum Minenfeld. Nicht etwa wegen meines Konsums an alkoholischen Getränken – die Summe beläuft sich auf einen Tequila Sunrise ohne Tequila –, sondern wegen der achtlos auf den Boden geworfenen Becher und Shot-Fläschchen. Der Beat drückte mir auf die Brust und ich musste den Saal, dessen Welt sich immer mehr in diejenige, die ich befürchtet hatte, verwandelte, verlassen und frische Luft schnappen, bevor ich mich mit unvergesslichen, einzigartigen und wunderschönen Erinnerungen im Herzen mein Handy zückte, um nach Hause zu gehen.



Die Spirit Rock Band rockte.



Hypnotisierende Lichter und Nebel.



Die Maturanden tanzten zu den Beats von DJ Cale.